

«Man könnte ewig warten»

Die Botschaft
12. Sept. 2016

Am Samstag fand der Waldumgang zum Thema «Staatswald Kanton Aargau» mit vier verschiedenen Posten statt.

FISIBACH (fs) – Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich rund 30 Personen für den nachmittäglichen Spaziergang durch den Tschudiwald. Förster Gerhard «Geri» Wenzinger begrüßte die grossen und kleinen Gäste vor dem Gemeindehaus, bevor die Fahrt mit dem Traktor gezogenen Anhänger losging.

Alles muss weg

Den ersten Posten bei der Lehmgrube erreichte man bereits nach wenigen Minuten. Um Lehm für die Ziegelherstellung zu gewinnen, wurde in einer fünften Etappe ein Teilstück des Waldes gerodet. Dabei muss alles weg, auch Astmaterial und Wurzeln werden direkt vor Ort geschreddert und dann abgeführt. «Die Schweiz hat eines der strengsten Rodungsgesetze», sagte Geri Wenzinger. «Was gerodet wird, muss auch wieder ersetzt werden.» Bis Weihnachten sollte der Humus so weit abgetragen sein, dass Lehm gewonnen werden kann. Nach Abschluss des Lehmabbaus im Jahr 2021 wird wieder aufgeforstet.

Verdopplung

Um den Waldumgang noch ein bisschen spannender zu gestalten, wurde ein kleines Quiz veranstaltet. Es galt, Kastanien, Buchennüsse und Tannzapfen dem richtigen Baum zuzuordnen. Auch die Länge eines liegenden Stammes musste man schätzen. Die drei Erstplatzierten bekamen eine Wildschweinwurst geschenkt.

Beim Posten «Nutzfunktion im Staatswald» gab Marc Gloor, stellvertretender Leiter des Staatswaldes, Einblick in die Geschichte: «1803, bei der Kantonsgründung, übernahm der neue Kanton Aargau rund 1370 Hektaren Wald. Heute besitzt der Kanton zirka 3300 Hektaren, aufgeteilt in 86 Staatswaldflächen.»

«Vor 100 Jahren hatte jede Staatswaldfläche praktisch einen eigenen Förster», erklärte Gloor. Die Zahl von 27 Staatsforstbetrieben im Jahr 1999 hat sich bis heute auf 15 reduziert. «Mit der Mechanisierung verdoppelte sich die Betriebsgrösse fast», rechnete Marc Gloor vor.



Unterwegs im Tschudiwald.

Theorie und Praxis

Die Ziele der Staatswaldstrategie sind nachhaltig genutzter Holzzuwachs, kostendeckende Holznutzung, Natur- und Bodenschutz, Förderung der Erholungs- und Freizeitfunktion und die spezifische Bewirtschaftung eines Staatswaldgebietes in dessen Eigenheiten.

In der Strategie wurde jeder Staatswald einer dieser Prioritäten zugeordnet. Beim Tschudiwald gilt die nachhaltige Holzproduktion prioritär. Wertholz- wie auch Energieholz- und Rohstoffproduktion werden betrieben, sogar auf dem drei Hektaren Naturschutzgebiet.

Fabian Laube, Forstwartlehrling im zweiten Jahr, erläuterte kurz das Thema «Bodenschutz» und welche Massnahmen vorgenommen werden müssen, um Bodenschäden zu vermeiden. Zum einen darf man nicht flächig mit Fahrzeugen in den Wald hineinfahren. «Dafür sind alle 30 Meter Rückegassen gekennzeichnet», sagte er und fügte weiter hinzu, dass am besten auf trockenem oder gefrorenem Boden gefahren wird. «Dies wäre die Theorie», meinte Geri Wenzinger. «Hätte man letzten Winter gewartet, bis die Böden gefroren gewesen wären, hätte man ewig warten können.» So mussten einige Arbeiten vom Winter auf den Sommer verschoben werden, bis die Böden wieder trocken waren.

Zum anderen helfen breite Reifen und ein reduziertes Ladegewicht. Eine nachhaltige Nutzung des Waldes ist bei Einhalten dieser Massnahmen langfristig ge-

währleistet. Verdichtungen und Wurzelverletzungen kommen seltener vor.

Vorführeffekt

Geri Wenzinger erzählte, dass der vom Betrieb genutzte Zangenschlepper HSM 704 kaputtgegangen war und daher ein neues Fahrzeug angeschafft werden musste. Da die mechanisierte Holzerte tendenziell zunimmt, ebenso wie die Ernte von Kurz- und Energieholz, zeigte sich der Forwarder als bestes geeignet. Ein weiterer Vorteil ist die bodenschonendere Nutzlastverteilung – der Forwarder besitzt eine Ladefläche und zieht die Stämme nicht hinterher.

Urs Küpfer, Mitarbeiter des Forstbetriebes Endingen, informierte über die Arbeit mit einem Forwarder. Besonders der sogenannte Bogielift zeigte sich als sehr nützlich, da durch Anheben einer Achse eine Kurve in einem viel engeren Radius gefahren werden kann. Der Radius mit allen vier Achsen gesenkt liegt bei 8,8 Metern, mit einer angehobenen Achse bei 7,6 Metern.

Das Vorführen des Kurvenfahrens klappte dann allerdings nicht ganz. Der Boden war zu nass und der Forwarder kam nicht vorwärts. «Man muss auch einschätzen können, wann es nicht mehr geht», sagte Geri Wenzinger und lud alle wieder ein, sich in den Anhänger zu setzen.

«Wir sind die Besten»

«Der Naturschutz hat einen hohen Stellenwert im Staatswald. Er soll grosszügig,

sicht- und erlebbar und konsequent sein», so Marc Gloor über Posten drei. Bis 2020 gilt es, vier Ziele zu erreichen: sieben Prozent Nutzungsverzicht, drei Prozent Spezialreservate, 200 Kilometer Waldränder und fünf Prozent Eichenwaldreservate. «Wir im Zurbiet sind einfach die Besten», meinte Geri Wenzinger lachend. «Wir haben als Einzige schon alles vor 2020 erfüllt.»

Von der Haltestelle des Traktors aus waren es noch gut 600 Meter zu Fuss zum «lichten Wald». Im Sonderwaldreservat Spitzflue hat man sich das Ziel gesetzt, Krautschichten und einzelne Strauchgruppen wie auch den Amphibien-Lebensraum unter einem lichten Schirm von Föhren und Eichen zu erhalten und zu fördern. Dies bedeutet, dass jährlich auf einem Drittel der Fläche Jungwuchs und Sträucher auf ihren Stock gesetzt werden. Die Fläche wird dabei nicht einfach gedrittelt, sondern einzelne Teilflächen werden gepflegt.

Kinderwagensicher

Nach einer Minifahrt zur Brätelstelle Sanzenberg war man auch schon beim letzten Posten angekommen, der «Erholung». Im Hintergrund wurden die Würste auf den Grill gelegt und Getränke für einen gebührenden Ausklang bereitgestellt, aber erst gab es noch einige Informationen: «In Staatswäldern wird die Freizeit- und Erholungsfunktion unterstützt, sofern die Standortgemeinde ein gewisses Engagement zeigt», erklärte Marc Gloor und nannte als Beispiel



Förster Geri Wenzinger referiert über die fünfte Abbauetappe bei der Lehmgrube.



Beim Kurvenfahren mit dem Forwarder hebt Urs Küpfer die hinterste Achse an.

«Strassen mit schöner Verschleisschicht», die auch mit Kinderwagen befahren werden können.

Kampf verloren

Geri Wenzinger zeigte aber auch sofort die Nachteile der Freizeitnutzung auf. Hinter ihm im Wald lagen illegale Grün-gutentsorgungen. Er hielt ein Kirschlorbeerzweig hoch und erzählte, wie dessen Ausbreitung noch einigermaßen unter Kontrolle zu halten sei. Den Kampf gegen das Drüsige Springkraut habe man allerdings verloren.

Ein weiterer Nachteil sind die vielen Abfälle, die von grillfreudigen Menschen häufig nicht entsorgt werden. Eine Teilnehmerin fragte, ob man nicht ein Schild aufstellen könnte, mit der Bitte, die Grillplätze sauber zu halten, doch Geri Wenzinger weiss aus Erfahrung: «Das nützt nichts.» Wenn man jedoch persönlich auf die Menschen zugehe, die gerade grillieren und sie freundlich bitte, ihren Abfall am Ende wieder mitzunehmen, zeige es meistens Früchte. «Es gibt nämlich immer welche, die zuhören und denen es nicht egal ist», meinte er.